



# Bilden zum Wohnen

**Axel Simon, Architekturkritiker und Redaktor beim Hochparterre**

Wie bringen wir die Menschen dazu, nachhaltig zu wohnen? Das scheint heute die Kernfrage beim Publizieren von Architektur und Design – sofern man einen aufklärerischen Anspruch verfolgt. Vor hundert Jahren, als das Wort Nachhaltigkeit noch nicht erfunden und das Klima noch kühl war, ging man nicht anders vor. Der Werkbund suchte das «gute Wohnen» unter die Leute zu bringen, erdachte und verschickte «Schulkisten», damit schon die Kleinen lernen, zwischen kulturell wertvollen Kaffeetassen und Schund zu unterscheiden und so zum mündigen Bürger heranwachsen. Diejenigen unter den Architekten, die sich als Avantgardisten verstanden, sprachen den Wohnungen jede Individualität ab und zwangen den Bewohnerinnen ihr höheres Ideal vom Wohnen auf, funktional optimiert und schön.

Der Wiener Architekt Adolf Loos ging anders vor: Er gab den Menschen das, wonach ihnen verlangte, nämlich wohnliche, ja gemütliche Wohnungen. In seinen regelmässigen Kolumnen jedoch war er weniger bequem. Dort sang er sein kulturpessimistisches Lied, erklärte den Lesern wortreich, radikal und mit lustvollem Spott, welche Knöpfe ihr Anzug haben müsse und dass sie bei der Einrichtung ihrer Wohnung den Erzeugnissen jahrhundertealten Handwerks vertrauen sollten und nicht den Architekten, diesen «Verbrechern».

Was unsere Zeitgenossen für Kleidung tragen oder aus welchen Tassen sie ihren Kaffee trinken, das möchte ihnen (fast) niemand mehr vorschreiben. Doch Ökonomie und energetische Effizienz fordern ihren Tribut in dicken, hohen und dicht stehenden Wohnhäusern, deren «Zwangslüftung» eine unsichtbare Macht kontrolliert. Das was früher Fortschritt hiess, heisst heute Nachhaltigkeit und reglementiert mehr und mehr den Rahmen des Wohnens, doch in welchen Formen sich das Wohnen selbst dort einnistet, ist Privatsache. Und diese Formen, manifestiert im stetig wachsenden Lifestyle-Konsum, kompensieren oftmals eben die Armseligkeit heutiger Wohnüberbauungen. Die «Gute Form» ist zum Alibi verkommen.

Die Welt ist heute nicht mehr über die Wohnung zu retten. Müsste man nicht viel mehr sein gesamtes Verhalten ändern: weniger mobil sein, weniger konsumieren, das nahe und frisch gewachsene essen, auch mit weniger Wohnraum auskommen? Sich einschränken? Das sei nicht vermittelbar, sagen Politiker, sagen Hochschulfunktionäre. Sie behaupten noch immer, «2000 Watt» hätte nichts mit Verzicht zu tun. Gehen wir zurück zu Loos! Bauen wir wohnliche, ja gemütliche Räume in bilderreichen Häusern. Erzählen wir den Leuten von der Kultur. Aber predigen wir auch lustvoll den Verzicht im Alltag!